

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 86.

Sonnabend den 25. Oktober 1902.

12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Geschäftszeit im Handelsgewerbe wird anlässlich des Kirchweihfestes **Sonntag den 26. Oktober** auf 10 Stunden

und zwar
vormittags von 1/2 8 bis 9 Uhr,
vormittags von 11 bis 1 Uhr und
nachmittags von 3 bis abends 1/2 10 Uhr

ausgehbt.

Während der Vor- und Nachmittags-Gottesdienste sind die Geschäfte geschlossen zu halten. Für Montag den 27. Oktober erleiht dies keine Anwendung. Bretinig, 24. Oktober 1902.

Behold, Gem.-Vorstand.

Bekanntmachung.

die Einkommensdeklaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung

zur Einkommensteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bis

zum 4. November ds. J.

bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt. Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen, beziehentlich für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Bretinig, am 24. Oktober 1902.

Der Gemeindevorstand.
Behold.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Nachlampen sollten für gesunde Leute überhaupt nicht existieren, denn es ist eine weise Einrichtung der Natur, daß dem Auge, wohl dem am meisten in Anspruch genommenen Sinnesorgane, nach den unausgesetzten Lichteindrücken des Tages in der Nacht wohlthunende Ruhe und Erquickung gewährt wird. Etwas Anderes ist die Nachlampe im Krankenzimmer, wo ihr Gebrauch aus praktischen Gründen oft unvermeidlich ist, ja, wo die Erhellung des Zimmers sogar nicht selten geradezu zur Beruhigung des Kranken dienen kann. Freilich wird dieser letztere Zweck niemals durch unser gewöhnliches Lampenlicht erreicht, das im Gegenteile durch den störenden Reiz auf das Auge des Kranken nur noch mehr erregt. Es muß das weiße Licht — auch bei schwachbrennender Flamme — durch farbige Gläser gedämpft werden. Welche Farbe hierzu gewählt wird, das ist keineswegs gleichgültig. Unbedingt zu vermeiden im Schlafzimmer ist das rotfarbige Glas, welches aufregend wirkt. Am zweckmäßigsten ist erweijenermaßen das blaue Licht. So sind z. B. in Irren- und Nerven-Heilanstalten Versuche angestellt worden mit blauen Fensterläden, welche ergaben, daß das blaue Licht auf die erkrankten Nerven einen wohlthätigen Einfluß übt. Auch die blaue Brille ist hierfür ein Beweis!

Pulsnitz. Vergangene Woche ist an einem Schulmädchen in der Nähe von Friedersdorf ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden. Der Polizei ist es geglückt, den Thäter zu ermitteln und festzunehmen. Es ist dies ein Fleischergehilfe aus Pulsnitz N. S.

Bischofswerda, 21. Oktober. In Pöbla ist gestern früh 7 Uhr das Wohnhaus des Tagelohners Julius Kitzner, Rat. Nr. 30, vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch unermittelt geblieben.

Bautzen, 21. Oktober. Das neue Infanteriegewehr ist nun auch den Kompagnien unseres 103. Regiments übergeben worden und die Mannschaften des älteren Jahrgangs üben bereits damit. Das zum Gewehr gehörige Seitengewehr, welches Unteroffiziere und Mannschaften nunmehr tragen, ist mehrere Centimeter länger als das bisherige; an Griff und Scheide ist die blinkende Messingfarbe in Wegfall gekommen. Die Scheide hat niedrigere Spitze, das Seitengewehr braunen Holzgriff und, da es anders als bisher auf das Seitengewehr aufgespannt wird, nur noch halbe Parierstange, an der Vorderseite.

— Eine wichtige Neuerung ist, wie die

„Dr. Nachr.“ melden, in Bezug auf militärische Ehrenbezeichnungen insofern geschaffen worden, als die Wachen nicht mehr „herauszutreten“ haben, außer vor den allerhöchsten und höchsten Herrschaften und zur Ablösung. Auch vor den die Wachen revidierenden Offizieren vom Ortsdienst und der Ronde wird nicht herausgetreten, diese haben sich vielmehr in die Wachtstube zur Revision zu begeben.

Mit dem Ausscheiden aus der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade sind in der Armee wieder eingestellt: Richter, Hauptm. vom 1. Ostasiatischen Inf.-Reg. beim 2. Jäg.-Btl. Nr. 13, Frhr. von Uslar-Gleichen, Ragg, Stnt. vom 1. Ostasiatischen Inf.-Reg., ersterer im 13. Inf.-Reg. Nr. 178, letzterer im 7. Königs-Inf.-Reg. Nr. 106; Schreiber, Stnt. vom 2. Ostasiatischen Inf.-Reg. im 8. Inf.-Reg. Prinz Johann Georg Nr. 107. — Dem Stnt. Stecher im 2. Gren.-Reg. Nr. 101 ist behufs Uebertritts zur Marine-Infanterie der Abschied bewilligt.

Zu dem entsetzlichen Vorfall in Plauen bei Dresden, woselbst am Sonntag Abend in einem Restaurant der Lithograph Hugo Barth mittels Revolver den am Nebentisch sitzenden Bureau-Aspiranten Knoll in den Kopf schoß und tödtlich verletzte, wird noch berichtet, daß man es hier unzweifelhaft mit der That eines Geisteskranken zu thun hat, denn Barth war bereits in einer Irrenanstalt untergebracht und ist aus derselben erst vor einigen Wochen entlassen worden. Der tödtliche Schuß traf den bedauernswerten Beamten, dem der Thäter gänzlich unbekannt war, in dem Augenblicke, als er mit einigen Fremden ein Satzspiel beginnen wollte. Die Kugel ist in der Nähe des Auges in die linke Kopfseite eingedrungen, hat das Gehirn beschädigt und ist in der anderen Seite der Schädeldecke stecken geblieben. Wie schon berichtet, ist Knoll am Montag früh verstorben.

Sebitz, 20. Oktober. Eine nicht gerade angenehme Ueberraschung erfuhr die auf der Heimkehr begriffene Frau eines hiesigen Fabrikanten, welche in Steinigtwoldsdorf in einer Restauration einkehrte. Während der kurzen Zeit des Aufenthaltes wurde das allein gelassene Pferd samt Wagen gestohlen. Die in Thätigkeit gesetzte Polizei nahm die Spur sofort auf und entdeckte das Fuhrwerk bereits heute auf dem Bischofswerdaer Viehmarkt.

— Ein Familiendrama hat sich in der Nacht zum Dienstag in Erbsdorf bei Freiberg abgespielt. Der etwa 35 Jahre alte, zuletzt in Döhlen bei Dresden beschäftigt gewesene und von seiner Frau getrennt lebende Bergarbeiter Rindfleisch, der früher auf der Grube Himmelsfürst bei Erbsdorf anfuhr,

traf abends mit zwei seiner Kinder im Alter von 4 und 5 Jahren in Erbsdorf ein. Rindfleisch versuchte bei verschiedenen Familien Unterkommen für sich und seine Kinderchen zu finden. Er wurde jedoch überall abgewiesen. Darauf begab sich Rindfleisch nach dem Erzengelertich bei Erbsdorf und stürzte sich mit den Kindern in denselben hinein. Die Kinder ertranken, während Rindfleisch sich wieder an das Ufer begab. Die Nacht brachte er bei seinen toten Kindern. Dann irrte er im Walde umher und stellte sich am Mittwoch früh den Behörden. Es gewinnt den Anschein, als ob Rindfleisch die That in einem Anfall geistiger Umnachtung begangen hätte.

Die Zahl der Opfer unvorsichtigen Unterschreibens in der schon mehrfach an dieser Stelle erwähnten Weinbestellungsangelegenheit mehrt sich und besitzen die Hereingefallenen sicher noch viele Schicksalsgenossen, die aber zur Zeit noch Stillschweigen über ihr Mißgeschick beobachten. Es gewinnt den Anschein, als ob in letzter Zeit überhaupt ganz Sachsen gebrandtschagt worden sei; denn auch der Oberlausitz liegen Meldungen vor, daß kleinen Händlern große Quantitäten Wein durch Unterschreibenlassen von Bestellscheinen aufgeschwindelt worden sind. In mehreren Fällen handelt es sich um die Weinfirma Union Bodega in Tetschen, aber auch eine ungarische Firma scheint ihr Unwesen getrieben zu haben. Neuerdings werden wieder zwei Fälle aus Seiffhennersdorf bekannt, wo eine Witwe für 400 Mark, ein Böttchermesser für 900 Mk. teure Ungarweine zugesandt erhielten. Das beste Mittel dürfte sein, wenn sich alle auf unreelle Weise Geschädigten zum gemeinsamen Vorgehen einigten; vielfach kommen Betrugsfälle nur deshalb nicht ans Licht, weil die Betroffenen nicht gern an die Öffentlichkeit treten. Die erwähnte Witwe behauptet, daß nur von einer kleinen Probe, die sie für die betreffende Firma verkaufen solle, die Rede gewesen sei.

Eine reine Nietenlotterie scheint die Zittauer Ausstellungslotterie für Kommäßig gewesen zu sein. Von den vielen Losinhabern, die in der Geschäftsstelle des dortigen Amtes die Gewinnliste eingesehen haben, mußte noch Jeder konstatieren, daß er eine Niete gezogen hatte. Von den Beamten und Arbeitern der Kommäßig Glasbläse wurden zusammen ca. 150 Lose gespielt — auf keinen derselben ist auch nur der kleinste Gewinn gefallen; in schmerzlicher Selbstverspottung hat man die sämtlichen wertlosen Scheine geschmackvoll gruppiert und damit eine Wand in der Stätte beforiert. Nicht mehr vom Glücke begünstigt

wie die Glasmacher wurde ein Geschäftsmann, der 30 Lose vertrieben hat. Keinem seiner Abnehmer konnte er die freudige Mitteilung machen, daß er zu den wenigen Glücklichen in Sachsen gehörte, die Fortuna mit einem Gewinne bedacht hat.

Burgstädt, 19. Oktober. Durch einen rohen Scherz wurde in einem hiesigen Restaurant ein Unglücksfall herbeigeführt. Unter einen Tisch war eine Patrone gelegt worden, welche, wahrscheinlich mittels Zündfadens angebrannt, plötzlich explodierte. Einer der Gäste wurde am Fuße erheblich verletzt, die eingebrungene Kugel mußte auf operativem Wege entfernt werden.

Vier Bauerngüter mit vierzehn Gebäuden wurden am Montag Mittag in Marieney bei Delsnitz i. B. durch ein Schiffsfeuer vernichtet, während die Besitzer zum großen Teil mit Feldarbeiten auswärts beschäftigt waren. Die vier Besitzer, darunter eine Witwe, haben zumeist den Verlust ihrer gesamten beweglichen Habe, sowie die Ernte zu beklagen. Das Feuer brach in einem offenen Schuppen des Gutsbesitzers Steinell aus; man vermutet, daß dort im Hause zurückgelassene Kinder mit Zündhölzern gespielt haben.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Dom. 22. p. Tr.: Vormittag 9 Uhr Gottesdienst.
Montag, 27. Oktober Kirchweihfest. Vormittag 9 Uhr Gottesdienst mit Kirchenmusik. Getauft: Albrecht Karl Georg, S. des Sattlermeisters J. R. Steinbach in B. Getraut: Wilhelm Hermann Schöne, Ziegelbrenner in B., mit Anna Martha Richter in G. — Bernhard Arthur Körner, Maurer in Dresden, mit Tina Alma Kurze in G. Beerdigt: Frau Amalie Auguste verw. Geißler geb. Peggold in G., 62 J. 4 M. 7 T. alt.

Zum Kirchweihfest.

1. Arie für Sopran, Violine und Orgel. O wie so lieblich steht dies Haus, wo seine Hand uns ein und aus mit Vaterhänden leitet, wo sein Wort uns zum Himmel weist, sein Abendmahl die Seele speist, sein Geist uns vollbereitet! Freut euch, weicht euch ihm, dem Treuen, laßt erneuern eure Seelen! Euch will er zum Tempel wählen.
2. Groß ist der Herr! von Bach (für gemischten Chor).

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. 22. p. Trm.: Vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Beerdigt: Jungfrau Anna Minna Kurze in Frankenthal 87, am 22. Okt. mit Predigt, 20 J. 2 M. 16 T.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiserin Auguste Viktoria vollendet am Mittwoch ihr 44. Lebensjahr.

* Zum kommandierenden General des 17. Armeekorps ist General-Leutnant v. Braunshweig ernannt worden.

* Der Reichstagabg. Miderer (r. Bgg.) erlitt am Dienstag einen Schlaganfall.

Oesterreich-Ungarn.

* Zwischen Oesterreich und Rumänien wurde, wie die Neue Freie Presse meldet, vor zehn Jahren unter dem rumänischen Ministerium Patargiu eine Militärkonvention abgeschlossen, die heute noch besteht und deren letzte Fassung lautet, daß Rumänien im Falle eines Oesterreich-russischen Krieges mit 2 1/2 Armeekorps am Pruth das Vordringen Rußlands und mit anderthalb Korps Bulgarien im Schach zu halten hätte.

Frankreich.

* Mit dem Enthusiasmus der Franzosen ist es eine eigene Sache. Die Woche, welche den Buren generalen solch stürmischen Empfang bei Hainaut an der Seine brachte, schloß mit Feierlichkeiten zu Ehren — Lord Kitcheners, der von den Franzosen als alter französischer Soldat begrüßt wird.

* In der Deputiertenkammer forderte Desjeune (soz.) die Dringlichkeit für seinen Antrag betr. die Streichung des Kultusbudgets. Er hatte diesen Antrag schon im Juni v. eingebracht. Die Dringlichkeit wurde mit 237 gegen 219 Stimmen abgelehnt. Ebenso wurde die Dringlichkeit für den Antrag No. 144 über die Abkündigung des Kontrats, mit 285 gegen 179 Stimmen abgelehnt.

England.

* Im Hyde Park in London fand am Sonntag eine Kundgebung von mehreren Tausend Reservisten statt, die angeben, nach ihrem Dienst im südafrikanischen Kriege ohne Bezahlung der rückständigen Zahlung entlassen worden und jetzt dem Verhungern nahe zu sein. Der Vorsitzende des Reservisten-Komitees, Bartholomew, erklärte, das Kriegsministerium habe ihm gegenüber angekündigt, daß die Reservisten gerechten Grund zur Beschwerde hätten. Die Standarte, welche im Hyde Park von den Demonstranten getragen wurde, trug die Aufschrift: „Christ die Tapieren und helfe denen, die zur Verteidigung des Reichs gekämpft haben.“ (Die hohen Buren hatten bekanntlich das englische Reich bedroht, das in Trümmer gegangen wäre ohne die jetzt hungernden Reservisten.)

* Ähnliche Londoner Zeitungen enthalten sich mit auffälliger Übereinstimmung jeder Bemerkung über den Berliner Aufenthalt der Buren generalen. Die offizielle Zurückhaltung den Buren gegenüber hat ihnen offenbar sehr gefallen.

Belgien.

* Die Fortsetzung der unternommenen Rundreise der Buren generalen scheint noch keineswegs aufgegeben zu sein. Wie General Louis Botha persönlich einem Vertreter des Bureau Laffan mitteilte, werden die Buren generalen bestimmt eine Reise nach America unternehmen. Ueber den Zeitpunkt und die näheren Einzelheiten der Reise steht jedoch noch nichts Endgültiges fest.

Dänemark.

* Im Folketing kündigte der Ministerpräsident an, er werde eine Vorlage betr. die Reform des Kommunalwahlrechts einbringen, sobald Aussicht, wenn auch nur geringe, zur Durchführung derselben vorhanden sei, ferner einen Gesetzentwurf betr. vollständige Umänderung des Volkswesens. Der Kultusminister kündigte eine Vorlage an betr. die Einführung der obligatorischen bürgerlichen Ehe.

Balkanstaaten.

* Mit dem Aufstande der Macedonier scheint es ganz zu Ende zu sein. Der Vandalenführer Oberleutnant Parakow wurde von bulgarischen Bauern, die von der revolutionären Bewegung nichts wissen wollten,

in einem Dorfe im Blajet Monastir gefangen genommen.

* Endlich ist das neue serbische Kabinett und zwar unter dem Präsidium von Walimirovič gebildet; auch die Namen sämtlicher Minister endigen selbstverständlich auf -itsch, so daß wenigstens in diesem Punkte unter ihnen völlige Übereinstimmung herrscht.

Amerika.

* Der Niederlage der Aufständischen in Venezuela steht ein starker Verlust der feindlichen Regierungstruppen unter Castro gegenüber; dieser soll nur noch 3100, die Rebellen dagegen 9000 Mann zur Verfügung haben.

Afrika.

* Die Aussicht einer hohen Besteuerung von Transvaal zum Zwecke der Deckung der Kriegskosten hat die Minenbesitzer



v. Braunschweig, Kommandierender General des 17. Armeekorps.

im Randbezie in große Aufregung versetzt. Die Minenkommission des Rand richtete ein Schreiben an Lord Milner, in welchem sie erklärt, daß eine starke Derangierung zu den Kriegskosten für die Zukunft Transvaals unheilvoll sein würde. Das Schreiben ersucht die Regierung, ihre Absichten bezüglich der Zahlung zu den Kriegskosten geordnet werden sollte.

* In Marokko sind wieder einmal Maßnahmen gegen die Europäer angeordnet worden. Eine dem Madrider „Liberal“ aus Tanger zugehende Depesche meldet, es verlautet, daß alle europäischen Angestellten aus Fez ausgewiesen seien.

* Amlich wird bestätigt, daß der tolle Mullah den Briten eine ernste Schlappe beibrachte. Nach lebhaftem Kampfe wurde der Mullah mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Engländer verloren 2 Offiziere und 50 Mann an Toten. Zwei Offiziere und 100 Mann wurden verwundet. Da die Eingeborenen „sehr erregt“ waren, so sah der englische Befehlshaber zurück, um Verstärkungen zu erwarten. Der Mullah fährt von allen Seiten Verstärkungen herzu. — Die amtliche Nachricht, die stark an die Stillfierung der südafrikanischen Depeschen erinnert, zeigt jedenfalls, daß der „zurückgeschlagene“ Mullah die Engländer unvermittelt in eine böse Lage gebracht hat, und daß die englische Expedition völlig gescheitert ist.

China.

* Der Kaiser von China hat am 18. v. im Sommerpalast Empfang abgehalten. Alle Mitglieder des diplomatischen Korps und die Befehlshaber der Schutztruppen der Gesandtschaften waren anwesend mit Ausnahme des englischen Gesandten Satow. Dieser hat jeden gesellschaftlichen Verkehr mit dem chinesischen Hof abgelehnt wegen der Reichsbeugung in der

Angelegenheit der Ermordung zweier Missionare in der Provinz Hunan, wo die für die Ermordung der Missionare verantwortlichen Beamten freigelassen wurden, während man einige einflussreiche Leute enthaupdete. (Als ob das in China nicht fast immer der Fall wäre!)

Deutscher Reichstag.

Am 20. v. wird die zweite Beratung des Zolltarifenwurfs bei den Positionen „Weizen und Roggen“ fortgesetzt.

Abg. Graf Schönerling (kons.) legt die Gründe dar, aus denen ein Teil seiner Freunde nicht in der Lage sei, den Anträgen v. Wangenheim zuzustimmen, sondern an den Kommissionsvorschlagen festhalte. Mit einem Zolltag von 6 Mark könne man zufrieden sein. An einer verhältnismäßig geringen Differenz dürfe doch das wichtige Ziel des Zolltarifs nicht scheitern.

Württembergischer Minister v. Bischof: Die säkularisierten Staaten halten an der Forderung einer Erhöhung der Getreidezölle fest, ohne jedoch auf die übertriebenen Wünsche des Bundes der Landwirte einzugehen. Die Erhöhung der Zölle solle keine Erhöhung des Bodenwertes herbeiführen, sondern einer weiteren Entwertung vorbeugen. Die Erhöhungen müßten an ihren Mindestsätzen festhalten; die württembergische Regierung sei mit den Ausführungen des Reichstanzlers voll einverstanden.

Abg. Sattler (nat.-lib.): Aus den Ausführungen des Grafen Schönerling kann ich zu meiner Freude feststellen, daß nicht die ganze konterbative Fraktion sich der Richtung ergeben hat, welche es darauf anlegt, alle Augenblicke Kraftproben mit der Regierung anzustellen. Herr Gerold meinte, die Anträge des Bundes der Landwirte seien nur gestellt, um zu demonstrieren. Das gilt doch auch von den Kommissionsvorschlagen, denn auch sie sind nicht erreichbar. Die Zeit des Nebens ist jetzt vorbei. Es gibt niemand mehr im Hause, der nicht weiß, wie er stimmen wird. So äußerst beklagenswert das Scheitern aber wäre, wir tragen nicht die Verantwortung dafür.

Abg. Heim (zent.) betont, in der Kommission hätten auch Mitglieder der national-liberalen Partei für die Kompromissanträge gestimmt. Nebentritt dann für seinen 6 Mk.-Antrag ein, wobei gleich auch der 6 Mk.-Zoll für Gerste als unerlässlich darlegen.

Abg. Winterer (soz.): Meine Freunde können den Standpunkt, den sie bei der ersten Beratung vertraten, auch nach der langen Kommissionsberatung nicht verlassen. Wir werden für langfristige Handelsverträge und für eine entsprechende Erhöhung der Getreidezölle stimmen.

Abg. Hausmann-Walzen (lib. v.): Ich bin der Ansicht, daß es kein unglücklicheres Mittel gäbe, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, als mit den Mindestzöllen. Wo ist die Gerechtigkeit, wenn dem einen Berufsstande Mindestzölle gewährt werden und dem anderen nicht? Wie kann eine Regierung diese Vorlage mit ihren 146 Positionen durchzubringen hoffen, bei der sie nicht eine einzige Partei hinter sich hat? Württembergischer Finanzminister v. Biedel bekämpft die heimischen Wünsche wegen weiterer Erhöhung des Getreidezolls. Was für die Landwirtschaft habe gesprochen könne, ist schon gesprochen. Auch Handelsverträge seien bei einem zu hohen Mindestzoll auf Gerste unmöglich. Die verbündeten Regierungen haben jedenfalls vorgeschlagen, was sie für das Beste und für möglich halten.

Abg. Barth (r. Bgg.): Die verbündeten Regierungen haben gesagt, was sie konnten, um den Forderungen der Agrarier gerecht zu werden. Aber das alles genügt nicht, sie sollen noch mehr thun. Diese Gesetgebung schlägt den primitivsten Forderungen der Gerechtigkeit ins Gesicht, und darum freuen wir uns, daß sie in dieser Session nicht zu Stande kommen wird.

Abg. Baubert (soz.) weist den Vorwurf des Abg. Baasche zurück, daß seine Parteifreunde zu lange Reden gehalten hätten. Gerade die Arbeiter seien es, welche die Kosten der Vorlage zu tragen hätten, und deshalb müßten seine Parteifreunde dagegen kämpfen.

Am 21. v. wird die Beratung der Zolltarifvorlage bei den Minimalzöllen für Weizen und Roggen fortgesetzt.

Abg. Köstler (v. d. Ldm.) führt aus: Es hiesse Gulden nach Athen tragen, wenn er nochmals den Versuch machen wollte, die Bitte von der Not der Landwirtschaft und dem dringenden Bedürfnis nach höheren Zöllen zu überzeugen. Sie wolle sich eben nicht überzeugen lassen. Von einer Protuberanz könne überhaupt keine Rede sein.

Abg. Vindevald (anti.): Die ganze heftige Dauerhaftigkeit stehe auf dem Boden des 7,50 Mark-Zolles. Die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie seien gleichwertig und müßten beim Abschluß neuer Handelsverträge gleiche Berücksichtigung

finden. Bismarck habe man vertraut, der heutigen Regierung könne man aber kein Vertrauen entgegenbringen. Bei den Zöllen der Regierungsvorlage müßte die Landwirtschaft in zwei bis drei Jahren zu Grunde gehen.

Abg. Köstler (kons.) schildert die Lage der südbayerischen Bauern, die jetzt eine sehr traurige Zeit mit Spannung warte man die Entscheidung über diese Vorlage ab. Jetzt trage die Landwirtschaft nicht einmal mehr die Produktionskosten, und sie habe doch das Recht, etwas zu verdienen. Er könne deshalb nicht der Regierungsvorlage zustimmen. Seine Freunde aus Süddeutschland würden in erster Linie für den 6 Mark-Zoll, in zweiter für die Kommissionsvorschlagen eintreten.

Abg. Gahn (v. d. Ldm.) betont, er müsse der Gegenbildung über die Absichten des Bundes der Landwirte entgegenreten. Dasselbe gingen nur auf die Erhaltung und Erhaltung des inneren Marktes. Die Exportindustrie bedürfe überhaupt so vieler künstlicher Stützen, daß ihr Wert zweifelhaft erscheine.

Abg. Gerold (zent.): Von der angeführten wissenschaftlichen Begründung dafür, daß die Getreidezölle auf 7,50 Mark bemessen werden müßten, habe er nichts bemerkt. Die Berechnungen der Abg. Köstler und Gahn beruhen auf teils willkürlicher, teils direkt falscher Grundlage. Die Bauern würden es nicht verstehen, wie es lächerlich sein solle, einen aus schließlicheren Zoll aufzugeben und sich mit einem erreichbaren zu begnügen.

Nachdem noch Abg. Graf Schönerling (kons.) (streifend) gesprochen, ergreift das Wort Reichstanzler Graf Bälou: Nach der Regierungsvorlage würden die landwirtschaftlichen Erzeugnisse mit 17,2 Prozent, die der Industrie mit 5,9 Prozent ihres Einfuhrwertes geschätzt. Es könne also nicht die Rede davon sein, daß die Industrie der Landwirtschaft geopfert werde.

Der Abg. Gahn habe in einer mysteriösen Andeutung gesagt, die Erhöhung der Mindestzölle sei an gewissen Stellen auf Widerstand gestoßen. Der Abg. Frh. v. Wangenheim hat neulich schon deutlicher gesagt, der Wind von oben sei umgeflogen. Dem gegenüber habe ich zu erklären, daß von oben in keiner Weise eine Einmischung in die Ausarbeitung geschäftlicher Verhandlung und parlamentarische Vertretung der Vorlage stattgefunden hat. Der Abg. Frh. v. Wangenheim hat seiner gesagt, die verbündeten Regierungen hätten durch ihre Politik den Akt ab, auf dem die Monarchie stehe. Ich kann nur meinem Bedauern Ausdruck geben, daß diese Worte gesprochen worden sind. An der Stellung der verbündeten Regierungen wird durch solche Angriffe nichts geändert. Im Namen der verbündeten Regierungen habe ich noch einmal die Erklärung abgegeben, daß sowohl die Anträge Wangenheims, Heim und Albrecht wie die Kommissionsbeschlässe in allen Stadien der Beratung unannehmbar sind.

Damit ist die Debatte beendet und es beginnen nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte die Abstimmungen.

Nachdem der Antrag Wangenheim, den Roggenzoll auf 7,50 Mk. festzusetzen, in namentlicher Abstimmung mit 289 gegen 44 Stimmen bei fünf Stimmenthaltungen und der Antrag Heim, den Roggenzoll auf 6 Mk. festzusetzen, in einfacher Abstimmung gegen einen Teil des Zentrums und einen Teil der Konservativen abgelehnt worden war, wird mit 187 gegen 152 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen der Kommissionsantrag auf 5,50 Mark Mindestzoll für Roggen angenommen.

In bezug auf den Mindestzoll für Weizen wird der Antrag Wangenheim (7,50 Mk.) in einfacher Abstimmung abgelehnt und der Kommissionsantrag (6 Mk.) in namentlicher Abstimmung und bei demselben Parteienverhältnis, wie es sich bei Roggen gestaltet hatte, mit 194 gegen 146 Stimmen und 5 Stimmenthaltungen angenommen. Auch der Weizenzolltag im autonomen Tarif wird in Höhe des Kommissionsvorschlages (7,50 Mk.) angenommen.

Von Nah und Fern.

Die Kaisergruft im Speyerer Dom ist seit einigen Tagen vollendet, doch ruhen die Leichen der Kaiser noch in ihren provisorischen Särgen. Neben dem Denkmal Rudolfs von Habsburg hat man die berühmte steinerne Grabplatte mit dem Relief Rudolfs an einem Pfeiler angebracht. Die Wände des Domes werden zur Zeit gereinigt, da durch die erforderlichen Arbeiten sich starke Staubschichten gebildet haben. Wenn nun noch das Thor, das an der Kaisergruft kommt, fertiggestellt ist und der sonstige ornamentale Schmuck, so dürfte der Speyerer Dom in noch erhöhtem Maße ein Anziehungspunkt aller Freunde der Kunst sein als bisher.

Truggold.

7) Roman von Anna Seyffert-Klinger.

Die alte Dame, welche sich vorher kaum noch aufrecht zu erhalten vermochte, ließ sich zum Stehen bewegen, und als man endlich auf dem Balkon Platz genommen hatte und eine duftende Rainbowe zum Genuß einlud, fielen die Sorgen wie Kentnerlasten ab von dem gequälten Mutterherzen.

Wenn Heinrich Winkler Bifa liebte und im Besitze namhafter Geldmittel war, so würde sich auch ein Ausweg finden, eine Flucht ins Ausland oder dergleichen! Die Liebe macht bekanntlich erfindlich, und wenn ein Mann sein Herz einem Mädchen wie Bifa schenkt, so läßt er sich sein Glück auch nicht durch einen Abenteuerler rauben! Kombinierte ganz richtig die Professorin.

Sie beging nur den einen Fehler, es für selbstverständlich zu halten, daß Heinrich die Liebe ihrer Tochter erwiderte — ein Fehler, den viele Mütter in leicht verzeihlicher Eitelkeit begehen.

Wer die jährlich geliebte Tochter für unwiderstehlich hält, wird in den meisten Fällen große Enttäuschungen für sich herausbeschwören, denn die Liebe fragt nicht nach dem wahren Wert der Erlörenden, sondern umkleidet sie vielmehr mit all den guten und edlen Eigenschaften, den süßen Reizen eines langgehegten Ideals. So kommt es, daß die bescheidensten, lieblichsten Mädchenskopsen oft unbeachtet bleiben oder wohl gar verkannt werden, während andererseits

Kollektive und Oberflächlichkeit den Sieg davontragen.

Anni hatte zwischen Heinrich und Oskar Platz gefunden, sie überzete und lachte in der ihr eigenen graziösen Oberflächlichkeit mit beiden, aber einem scharfen Beobachter hätte es doch auffallen müssen, daß sie ihre Aufmerksamkeit mehr und mehr Oskar Marius zuwandte.

Heinrich dachte nicht daran, Eifersucht zu empfinden, er fand Anni entsöhnlicher denn je und wußte es ihr Dank, daß sie Sorge trug, es Oskar vergessen zu machen, wie fühlte sich die ganze Familie Winkler gegen ihn verhielt.

Heinrich litt geradezu unter diesem Zwischenfall. Er fühlte sich dem einhüftigen Schulameraden gegenüber sehr verpflichtet und vermochte es doch nicht, Marius mit aufrichtiger Herzlichkeit zu begegnen. Ein Etwas stand trennend, warnend zwischen den beiden, Heinrich mißtraute dem andern, trotzdem derselbe ehrlich und rückhaltlos den Gewinnanteil herauszugeben bereit war.

Anni besand sich in ihrem Element. Sie war keineswegs bösbärtig, aber schon, das Heinrich Bifa in seinen Armen gehalten und mit so eigen liebevollen Blicken betrachtet, hatte die kleine Eitelkeit verdorren. Sie dachte gar nicht daran, Heinrich die Freiheit zu opfern, aber seine ritterliche Aufmerksamkeit, das jährliche Aufsteigen seiner Augen mochte sie ebenförmig entbehren, sie gönnte ihn keiner andern. Als sie Bifa's verhöhlende Blicke bemerkte, die sich voll heimlicher Sehnsucht und leiser Enttäuschung wieder und wieder dem Geliebten zuwandten, da legte sie es erst recht darauf an,

ihn zu fesseln, trotzdem ihre Sympathie vielmehr Oskar Marius gehörte.

Sie stieß mit Heinrich an, um dann, indem sie Bifa lachend fixierte, dieser zuzutrinken. „Auf dein spezielles Wohl, Liebes! Der Schreck hat dich doch arg mitgenommen, du siehst jetzt noch angegriffen aus! Nun, wir wollen hoffen, daß du morgen das kleine Abenteuer vergessen hast und dein Interesse dem krummen Berechner an unserem Nebenich nicht ganz verhasst!“

„Ich verstehe dich nicht,“ entgegnete Bifa, aus leichten, träumerischen Sinnen emporschredend. „Von wem sprichst du eigentlich?“ „Meine Heuchlerin! Von dem graubärtigen Herrn, welcher dich im Kontergarten nicht aus den Augen ließ und dann die Kühnheit soweit trieb, sich deiner bereicherten Mutter vorzustellen. Seinen Namen konnte ich leider nicht hören —“

„Es war Baron Albert,“ warf die Professorin scheinbar harmlos hinein. „Sie befinden sich übrigens in einer Täuschung, Liebes Kind, denn der Baron hatte es nicht nötig, sich mir vorzustellen, er war schon mit meinen Eltern befreundet, hat Jahrzehnte hindurch im Auslande gelebt und wünscht nun die alten Beziehungen zu unserem Hause wieder anzuknüpfen.“

„Welch eine prosaische Aufklärung!“ meinte Anni enttäuscht. „Und ich hätte darauf schwören mögen, daß er im Sinn hat, Bifa zur Frau Baronin zu machen!“

„Ich liebe Käthe sehr,“ fuhr sie in ihrer unverständigen Weise fort, „aber sie hat keine

bemerkte sie, freudlich entschuldigend: „Hatten Sie der Jugend unfers Wildfangs die trauen, thörichte Gedanken zugute, verehrte Frau Professor! Anns Köpchen wird den Tag über von lauter Einfällen, bei denen man weiß, ob man sich darüber ärgern oder lachen soll! Als Ihr spezielles Wohl, verehrteste Frau, und,“ legte sie mit einem leuchtenden Blick auf ihren Bruder hinzu, „auf Bifa's Glück!“ Möge ihr Traum von Seligkeit und Liebe sich ganz und voll erfüllen, das wünsche ich aus tiefstem Herzen!“

„Dank! Tausend Dank!“ kammelte die alte Dame, während eine Thräne schwer über ihre Wangen rollte; sie sah, wie Anni sich wieder Oskar Marius zuwandte, und ein stilles Gebet für Anns Glück krieg aus ihrer mitterlichen Brust zum Himmel empor.

„Ach, sie gönnte dem Lieben, eigenwilligen Kinde ja das allerbeste, neidenswerthe Los, wenn es nur nicht seine Wünsche dorthin richtete, von wo die Professorin die Erlösung aus schwerem Konflikt erwartete. „Fühlen Sie sich wirklich wohl in dieser pedantischen, klembürgerlichen Umgebung?“ fragte Marius seine anmutige Nachbarin leise, als er bemerkte, daß Heinrichs Aufmerksamkeit sich momentan von ihr abgewandt hatte. Sie kämpfte mit einer bezeichnenden Bewegung das Mäuschen und entgegnete, daß Mamas strenges Gebot sie leider zwingt, zwischen all den ersten hausbackenen Menschen hier auszuhalten. „Ich liebe Käthe sehr,“ fuhr sie in ihrer unverständigen Weise fort, „aber sie hat keine

Ein Molke-Denkmal ist am Sonntag in Mannheim enthüllt worden. Der Großherzog von Baden gedachte dabei in einer Ansprache der Verdienste Molkes.

Freiherr v. Bilsinger, der Generaladjutant des Königs von Württemberg, kam, als sein Pferd vor einer Straßenwalze scheiterte, zu Fall und zog sich eine Verletzung des Rückgrats zu.

Der Schlußakt der Düsseldorf Ausstellung fand Montag vormittag statt. Geheimrat Rueg hielt eine Rede, in welcher er ausübte, daß bis zum 15. Oktober 4882 459 Personen die Ausstellung besuchten und das Eintrittsgeld einen Betrag von 3 184 355 Mk. ergab. Bereitet werden Diplome für 216 goldene, für 447 silberne und 566 bronzenne Medaillen, zusammen 1229 Diplome bei 2800 Ausstellern. 30 Diplome erhalten die Mitarbeiter der Ausstellung und der Ausstellungsleitung. Ferner teilte Redner mit, daß nicht nur den Garantierenden die eingezahlten Beträge zurückgegeben wurden und der rückzahlbare Beitragsfonds von 1/4 Million zurückgestellt, sondern auch ein nicht unerheblicher Ueberschuß gemeinnützigen Zwecken zugewendet werden könne. Professor Köber gab dann ein poetisches Bild von der Entstehung der Ausstellung und des neuen Kunstpalastes. Oberbürgermeister Dr. Marx gedachte in seiner Rede der materiellen Erzeugnisse, nannte die Namen Rueg und Köber als Weltkamen für eine Epoche der Ausstellung und teilte mit, daß die Stadt Düsseldorf Rueg das Ehrenbürgerrecht verleihe und für Köber eine Gedenktafel im Kunstpalast errichte.

Das königliche Schloß in Stettin soll dem Vernehmen nach durchgreifenden Veränderungen unterworfen werden. Die königliche Regierung und das Oberlandesgericht sollen, wie die N. Stett. Bg. mittelt, in eigenen, neuen Gebäuden untergebracht werden; bleiben im Schloß nur die Wohnung des Oberpräsidenten. Die durch Verlegung von Regierung und Oberlandesgericht freigewordenen Räume fallen der königlichen Posthaltung zu, die einen weiteren Zuwachs noch durch Anbauten erhalten soll, in denen die Küchen- und Wirtschaftsräume unterzubringen wären. Die Zeit der Ausführung dieses Projektes steht noch nicht fest.

Zwei geschlossener Schranke. Oberhalb der Station Kalk bei Köln wollten am Montag nachmittag zwei Kinder eines dort befristeten Wahnbeamteten die Geleise überschreiten, als der Frankfurter Zug heranbrause, die Kinder erfaßte und zermalmete. Die Kinder hatten trotz der geschlossenen Barriere das Geleise betreten. Der unglückliche Vater war Zeuge dieses entsetzlichen Vorganges.

Fünffacher Mord. In Damerow, Kreis Stolp (Pommern) schlug der Arbeiter Danin mit einer Axt die Witwe Dona tot. Als er mit einer Axt die Witwe Dona tot. Als er mit ihr 5 lb rauben wollte, kam Frau Grün mit drei Kindern hinzu. Danin erschlug auch diese vier und entfloß alsdann. Bis jetzt konnte er noch nicht verhaftet werden.

Wegen fünf Pfennigen wurde nach der Königsb. Post. Bg. ein interessanter Prinzipienstreit zwischen einem Lehrer und einem Amtsvoßführer des Kreises Wehlau vor kurzem angesetzt. Der Landrat hatte im vorigen Jahre verfügt, daß das „Amt“ die von den Lehrern alljährlich einzuschickenden Impfstifte als portofreie Dienststücke unpraktisch anzusehen habe. Lehrer S. in B. fandte nun in diesem Jahre dem Amtsvoßführer von S. die Impfstifte in dieser Weise zu; letzterer verteilte die Annahme, weil die Sendung unpraktisch sei. Durch Verweigerung der Annahme entstanden dem Absender 5 Pfg. Portokosten, er führte deswegen Beschwerde beim Landrat. Dieser wies den Amtsvoßführer an, die 5 Pfg. zu erstaten. Der Lehrer erhielt auch die 5 Pfg. zurückgesandt, verweigerte jedoch jetzt seinerseits die Annahme, da er sonst 10 Pfg. Bestellschuld zu tragen gehabt hätte. Die 5 Pfg. fehlten also ans Amt zurück. Einige Tage darauf erlagten der Amtsdiener beim Lehrer, um ihm gegen Quittung 5 Pfg. auszuhändigen, zugleich verlangte er 10 Pfg. Portokosten und

60 Pfg. Botenlohn. Die Zahlung wurde verweigert. Darauf pfändete der Amtsdiener die Schulgeige, obgleich er darauf aufmerksam gemacht wurde, daß dieselbe Eigentum der Schulgemeinde sei. Hierauf Beschwerde des Lehrers ans Landratsamt wegen Zurückgabe der Geige. Nach mehreren Tagen brachte der Amtsdiener dem auch die Geige zurück, pfändete aber statt dessen einen Mohrfuß. Auf eine abermalige Beschwerde des Lehrers verfügte der Landrat, die Pfändung endgültig aufzuheben und den Stuhl sofort wieder zurückzubringen. Damit dürfte der interessante Prinzipienstreit wohl beendet sein.

Ein zerstreuter Kaffeezer. Das Gericht von einer Defraudation bei der Kreditanstalt in Wien ist darauf zurückzuführen, daß ein Kaffeezer 10 000 Kronen an eine Partei zuviel ausbezahlt hat.

Nationalitäten-Sader. In Wetz in Mähren wurde am Sonntag ein polnisches Arbeiterheim eingeweiht. In der Nacht vorher waren alle Wände mit Tinte besprüht, sämtliche Glasscheiben zertrümmert worden. Auf dem Wege zum Bahnhofe hatten sich am Abend vorher viele Tausende von Deutschen gesammelt, die die polnischen Delegierten nicht in die Stadt lassen wollten. Mehrere hundert Arbeiter aus Galizien mußten umkehren. Der Landtagsabgeordnete Siojanowski wurde beim Verlassen des Vereinshauses mit Eiern und Steinen beworfen.

Nationale Stinkbomben. In Osnitz versuchten die Tscheken die Bildung der dortigen Handelskammer zu vereiteln. Es kam zu wüsten Szenen, in deren Verlauf die Tscheken mit Chloralkali, Salpeter und Schwefelsäure gesüllte Stinkbomben ausstreckten, wodurch ein furchtbarer Gestank entstand. Die neue Konstitutionsmethode hatte indessen keinen Erfolg. (Vielleicht wäre das etwa für die österreichischen Parlamentsverhandlungen!)

Neuer Ballon-Aufstieg in Paris. Die bekannten Millionäre Brüder Bebaudy kündigen für den ersten windstillen Tag einen Aufstieg mit ihrem von Sarcou hergestellten lenkbaren Ballon von 2580 Kubikmeter Rauminhalt an. Die zwei Schrauben an beiden Enden der 5 Meter langen, raketenförmigen Gondel setzt ein 40 Pferdekraft starker Daimler-Motor in Bewegung. Neu ist die zur Neutralisierung des Einflusses der Richtungswind gewählte chromgelbe Farbe der 444 Kilogramm schweren Ballonhülle. Diese besteht aus zwei Baumwollgeweben, zwischen denen eine Kautschukhaut besonderer Art zum Erstarren gebracht ist. Dadurch soll der Gasverlust außerordentlich herabgesetzt worden sein. Die Verbindung von Gondel und Ballon wird als abjourné sicher bezeichnet.

Diebstahl von Lebel-Patronen. Von einem Kasten, der Patronen für Lebel-Gewehre enthielt, sind in Lyon während des Transports die Bleisiegel entkernt worden. Mehrere Pakete mit Patronen wurden aus denselben entwendet.

Schwimmen ist schwer! Die Baumwollwaren-Engrosfirma Holstein u. Komp. in London hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten sind zwar nicht bedeutend; der Vorfall dürfte gleichwohl auf dem Festlande größeres Interesse erregen, da der Inhaber der insolventen Firma kein anderer ist, als der vor einigen Monaten vielgenannte Montague Holstein, der es damals zum zweiten Male unternahm, den Kanal zu durchschwimmen. Kurz vor dem Ziele mußte er bekanntlich die sensationelle Sportleistung aufgeben. Jetzt hat der geleitete Dauerschwimmer auch noch erfahren, daß es nicht minder schwer ist, in den Fahrriuten des kaufmännischen Erwerbslebens sich erfolgreich über Wasser zu halten.

Abenteurer auf der Peterskappel. Vor einem halben Jahrhundert erzählen die Fliegenden Blätter von einem englischen Lord, der auf seinen Reisen allerhand ungewöhnliche Streiche auszuführen pflegte und seine Bekleidung der Kuppel von St. Peter in Rom mit einem reichlichen Maßstab feierte, das er in der kuppelnen Kugel, dem höchsten erreichbaren Punkt, einnahm. Zu seinem größten Leidwesen habe er aber durch diesen Witz so an Umfang zugenommen, daß er den Rückweg durch die

enge Röhre, die zu der Kugel führt, nicht mehr antreten konnte und abwarten mußte, bis er sich etwas schilf gebohrt hatte. Wenn es auch nicht wahr ist, ist es doch gut erfinden, konnten die Römer von dieser Weisheit sagen, denn das ist wenigstens eine unerwartetliche Thatsache, daß sehr vielen Leuten der Zugang zu der Kugel einfach unmöglich ist. Am vergangenen 14. Oktober hat nun ein fremder Romfahrer in der berühmten kuppelnen Kugel ein Abenteuer erlebt, das weniger lustig als das jenes Lords, aber dafür desto wahrer ist. Während er, zusammengekrümmt mit drei ihm unbekanntem jungen Leuten, durch die Gäßchen der Kugel die Aussicht betrachtete, spielten die Burigen in lebenswüthiger Weise den Cicero, so daß er ihnen beim Abstieg angelegentlich seinen Dank aussprach. Wieder auf seinem Boden angekommen, machte er aber die betrübende Entdeckung, daß die gefälligen Italiener ihn auf dem lustigen Stg. 130 Meter über dem Erdboden, um eine Driestache mit 1100 Stra erleichtert hatten. Demnach dürfte es auch in der Peterskirche angebracht sein, wie bei uns im Kölner Dom, Tafeln anzubringen mit der Aufschrift: „Vor Taschendieben wird gewarnt.“

Von einer bewaffneten Räuberbande wurde nach einem Telegramm aus Tiflis in der Nacht zum Montag zwischen den Stationen Mugan und Klawassidow ein Gefecht, in dem der russische Verkehrsminister Fürst Schilkow fuhr, durch Signale zum Stehen gebracht, doch ergriffen die Räuber, als der Zug hielt, die Flucht.

Die neuen Vulkanausbrüche auf den Antillen. Ein in New York eingetroffenes Telegramm aus Kingslow (St. Vincent) meldet, daß die vulkanischen Ausbrüche vom 15. und 16. d. die Kolonie mehr denn je vorher heimgegriffen hätten; weite Strecken Landes, die bisher als außerhalb der vulkanischen Zone angesehen wurden, sind zerstört; die auf der Seite der Inseln über dem Winde gelegenen Straßen nach Georgetown sind unwegsam; hier ist die Lage hoffnungslos; auf der entgegengesetzten Seite ist verhältnismäßig weniger Schaden angerichtet.

Gerichtshalle.

Karlruhe. Rechtsanwalt Karl Rudnick aus Freiburg wurde von dem Anwalts-Ehrengericht wegen Verlegung der Anwaltspflichten zur Strafe des Verweises und 3000 Mk. verurteilt. Er hatte jahrelang einem Klienten über den angeleglichen Gang eines Prozesses Mittheilungen gemacht, obwohl der Prozeß gar nicht anhängig gemacht worden war. Der Oberstaatsanwalt hatte Auslieferung aus der Anwaltschaft beantragt.

Odenburg. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann am Montag unter großem Andrang des Publikums die Verhandlung gegen den Bankier von Baden-Weim wegen Ermordung des Oberanwalts Richter. Der Angeklagte behauptet, sich der That nicht zu erinnern, er müsse im Wahnsinn gehandelt haben.

Ueber Bodenwerte in der Heide

Wird dem „Hannov. Cour.“ aus der Lüneburger Heide geschrieben: Ein Katasterbeamter hatte vor kurzem eine Fläche Heide zu vermessen, die zum Preise von nur 12 Mk. für den hannoverschen Morgen verkauft war. Das dürfte doch wohl der geringste Preis sein, der in der letzten Zeit für Grund und Boden in Deutschland gezahlt ist. Die Heide ist aber das Land der Gegenwart; es gibt in ihr Früchte, auf denen vor 50 Jahren ein Morgen Heidefeld kaum eine Mark an Pacht eintrug, heute dagegen jährlich zwischen 2000 und 10 000 Mk.

Wenn ein Besitzer von Heidefeld, unter dessen Grundstücken Kieselgur liegt, einen Morgen zum Abbau herleiht, muß der Fabrikant ihm mindestens 6000 Mk. auszahlen, ehe er den Morgen in Angriff nehmen darf. Auf der Heide bei Unterlüß haben Besitzer nun oft große Flächen, unter denen Kieselgur liegt, einer sogar über 200 Morgen. Bis der letzte Morgen abgebaut ist, hat er mindestens 1 200 000 Mk. an Pacht eingenommen, und die Fläche ist nach der Ausbeute wieder fern. Nebenbei geht es mit den Fischleichen. Wenn früher „so ne fore Nee“ (mit schlechten Gräsern bewachsenes Thal, in dem Moortwasser abfloß) dem Besitzer vielleicht 1 Mk. 50 Pfg. pro Morgen eintrug, so war das viel. Heute

tauscht der Besitzer das Areal seines Fischleiches nicht gegen die gleiche Fläche des besten Marschweizenbodens ein. Noch mehr aber bringt Delfland ein. In Wieke erbe ein Lecker von seinem Vater ein Delfland, das ihm jetzt pro Morgen 10 000 Mk. Pacht einbringt und außerdem für jedes Barrel Del 3 Mk. Tonnengeld. Für einige Morgen erhält er allerdings nur 2-3000 Mk. Pacht. Ein Pacht in der Heide heiratete vor mehreren Jahren die Tochter eines Besitzers aus dem Delfland. Dem Hofe stehen jetzt, seit Jahren schon, pro Jahr 10-20 000 Mk. Fajgelber zu. Auch der Nachbarort von Wieke hat einen reichen Schatz in der Erde, ein großes Steinsalzager. Dieses hat den Besitzern schon jetzt, vor der Ausbeutung des Lagers, ein schönes Stück Geld eingebracht, da die Gesellschaft, welche auf das Lager reflektiert, für das Abbaurecht auf diesen wenigen Morgen bereits mehrere tausend Mark gezahlt hat.

Die belgische Spielwut.

Man kann sich keinen Begriff machen, in welchem Grade die Spielwut in den belgischen Provinzen ausgebildet ist. Das Uebel erstreckt sich nach einer Mitteilung des „Hann. Cour.“ auf alle Klassen der Gesellschaft. Der Gläubiger wie der Bandmann, der Patron wie der Arbeiter, der kleine Handelsangestellte, wie der Pächtersohn, alle jagen leidenschaftlich nach leichtem Gewinn, den sie ohne Arbeit und Anstrengung zu erlangen hoffen. Während der ganzen guten Jahreszeit und selbst bis zum Eintritt des Winters gibt es Rennen an den verschiedensten Punkten Flanderns, zu denen von fern her die Menge zu Eisenbahn und Wagen hinstromt. Buchmacher sind aller Orten zu finden und eine Ueberwachung auf den Rennplätzen, von denen die Betrüger meist ausgeplündert heimkehren, ist nicht vorhanden. Gegen Odiende und Spaa, gegen Moutette, trente et quarante, Baccarat ist im Wege des Gelezes vorgegangen, und obwohl man die Spieler der oberen Klassen gegen sich selbst zu beschützen und die Spielstandale in den Modedebären zu unterdrücken ihr nötig hielt, geschieht nichts, um der verderblichen Leidenschaft inmitten des kleinen Bürgertums, der Landleute und Arbeiter entgegenzutreten. Aber nicht nur die Rennen, sondern auch andere Sports ziehen die Menge an. Dazu gehören vor allem die Sahnenlämpfe, bei welchen beträchtliche Summen umgelegt werden. Diese finden meist in ländlichen Brauereien hinter verschlossenen Thüren statt, aber die kleinen Pächter, die ihren Gahn, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt haben, mit unendlicher Sorgfalt zum Kampfplatz tragen, und die Spielgenossen kommen ganz nach Gefallen zusammen, da sie wissen, daß die Polizei sie nicht finden wird und die Gemeindevorstände beide Augen zudrücken. Die Arbeiterklasse spielt hauptsächlich auf Tauben. Dabei ist zu bemerken, daß die Zucht und der Unterhalt des Taubenschlages an sich schon beträchtliche Ausgaben für die schmale Börse des Arbeiters mit sich bringen, der lieber die Familie borden läßt, als seinen Tauben etwas entzieht, denn diese sind seine ganze Hoffnung, weniger um Preise, als um Geldwetten zu gewinnen. Die Zahl der Tauben, die an den Wettflügen teilnehmen, wird auf mindestens 10 000 geschätzt. Die Einschreibgebühr ist niemals unter 1/2 Frank, und die auf jeden der „Champions“ eingegangenen Wetten belaufen sich im Durchschnitt auf 5 Frank pro Kopf. Man kann sich danach einen Begriff von den wöchentlich von der Arbeiterklasse „gespielten“ Summen machen.

Gutes Allerlei.

Enttäuschung. Argzin (die einen ihrer Patienten geheiratet hat): „Was sich mein Gatte als ein langweiliger Mensch entpuppt hat, und als Patient war er solch ein interessanter Fall!“ (Hilf. Bl.)

Zimmer-Geschäftsmann. „Boh Witz, wie sind Sie zu der schönen reichen Frau gekommen?“ — „Es war eine Gelegenheitspartie!“ (Hilf. Bl.)

Wohnung von einem echten, rechten Spaß, sie will nur stets „gebiegen“ sein und sich als Mutter geehrt wissen, und Heinrich ist ebenso unausstehlich gefest und schwerfällig; ehe er sich zu einem übermütigen Streich entschloß, würde er sich den kleinen Finger abbeißeln! Sie haben ein richtiges Kunststück vollbracht, als Sie ihn zur Herausgabe der fünfzig Mark zu bewegen wußten, und ich bewundere Sie deshalb!“

Dar hörte sehr geschmeichelt und befriedigt zu. Er überzeugte sich, daß Heinrich von der Professorin vollumfänglich in Anspruch genommen werde, und gab dann flüsternd zurück:

„Es war mir ja sofort, als ich Sie sah, klar, daß Sie in diese spießbürgerliche Sphäre nicht hineingehören! Sie sehen, gnädiges Fräulein, daß ich unverzüglich erkannt habe, was Ihnen hier fehlt — es ist der freie Aufschwung, dessen ein genialer Geist bedarf! Sie brauchen mir nichts zu sagen; was Sie jetzt leiden, das fühle ich Ihnen vollkommen nach, denn ich habe es einst alles, alles an mir selbst erfahren, ehe ich den Mut fand, die einengenden Fesseln abzustreifen und meinem Genius zu folgen!“

Er seufzte tief auf, und Anni, die diese Sprache noch nicht gehört hatte, überließ es ihm die Schauer heiliger Andacht, sie hatte das Gefühl, als schauete sie zu einem höheren Wesen empor.

„Wenn Sie mir nun Ihr Vertrauen schenken, mich als Ihren Freund betrachten wollten,“ sagte Marius mit einem Anflug von Feuerhinzug, „wahrhaftig, ich anmer Underländer

würde auch noch einmal ein glücklicher Mensch werden!“

Anni hatte sich hier zwar bisher recht wohl gefühlt und es nur als einen Zwang empfunden, daß man ihr zumute, täglich ein bestimmtes Pensum zu lernen, und ihren kleinen Redereien wenig oder gar kein Verständnis entgegenbrachte.

So mochte eine leise Opposition in ihr emporgewachsen sein, die freilich bei jedem Anlaß in offene Feindseligkeiten ausarten konnte. Für ein phantastisches Mädchenköpfchen ist ein Mann wie Marius stets gefährlich, und in Anni's romantischem Sinn mochte schon längst ein solcher Held gespukt haben, der anders als alle Männer, die sie bisher kannte, von einem besonderen Nimbus umgeben sein mußte, um ihr die blaue Blume des Glüdes pflücken und barreich zu können!

Dastars Sprache erregte sie und schmeichelte ihrer kleinen Person über die Maßen. Hatte sie bisher noch manchmal versucht, ihrem Uebermut und der Sucht, andere durch ihre Redereien zu beunruhigen und zu quälen, Zügel anzulegen, so begann sie von diesem Moment ab ihre Unarten für geniale Einfälle zu halten, die ihre volle Berechtigung hatten und nur durch Neid und kleinliche Bedenken zu tabelnswerten Fehlern gekemelt werden konnten.

Sie sind so gütig und nachsichtig gegen mich,“ entgegnete sie mit einer Schächternheit, die sie bezaubernd kleidete; sie war es so sehr gewohnt, als Kind behandelt zu werden, daß sie sich in die Rolle der unverständigen jungen Dame so schnell nicht hineinfinden vermochte.

„Räthe ist viel klüger als ich und würde Sie doch wohl eher verstehen.“

Eine Tugendbedin, wie sie in den Romanen steht, mit Eis umpanzert — brrr — ich danke — für mich haben diese Frauen nicht den allerleisesten Reiz.“

„Ich habe es Räthe erst heute gesagt, daß sie durch ihr kühles, abweisendes Wesen die Männer trübt und zurückdrückt, ich glaube, sie wird alte Jungfer werden.“

„Und Heinz ein alter Junggeselle! Nun, überlassen wir dieses Musterpaar seinen alljährlichen Eigenheiten. Es lebe die große Lüne! Es lebe der Augenblick, die gegenwärtige glückliche Stunde!“

Die Gläser klangen hell und melodisch aneinander, Heinrich Winkler jedoch war es, als habe er einen Schreckschuß erhalten, er sah von Dastar auf Anni, welche mit gesenkten Augen und glühenden Wangen den Einflüsterungen des neben ihr Sitzenden lauschte.

Aber die Freunde über den Gewinn übermog hoch Mißtrauen und kleinliche Empfindungen fanden heute keinen Raum in ihrem Herzen, und als Marius sich verabschiedete, schüttelten die empfindlichen Schulkameraden sich wie in auf richtiger, herzlicher Freundschaft beide Hände.

Der letzte Ton des Konzertes dröhnte im Stiegliger Schloßgarten war verhallt, feierliche Stille lag über den Baumkronen der alten, prächtigen Bäume, der Vollmond überstrahlte alles mit seinem Silberlicht, und von der er-

haben Ruhe in der Natur, den aus tausend Frühlingsblumen emporsteigenden Düften bezaubert, begannen die Nachtigallen ihr süßes, werbenbes Lied.

Anni stand auf dem Balkon. Sie war ganz allein. Von dem weißen Glanz des Mondes umflutet erschien ihr junges Gesichtchen seenhaft lieblich.

Ihre Natur neigte nicht zu traumverlorenem Sinnen, heute aber schien doch Besonderes sie zu bewegen, wie leises Schluchzen hob es ihre Brust, wie nach dem Glück verlangend hob sie beide Arme empor, ohne doch froh und leicht wie sonst empfinden zu können. Ein Zwiespalt war in ihrem Herzen, und wie die Abnung kommenden Schmerzes durchschauerte es sie. Sie vergegenwärtigte sich die zahllosen Schmeichelworte, die Marius ihr zugeflüstert hatte, ohne jedoch das Gefühl des Stolzes wiederfinden zu können, das vorhin ihre Brust geschwellt hatte!

Räthe war mit Tante Guste noch in der Küche beschäftigt und Heinrich hatte bereits sein Schlafzimmer aufgesucht; er pflegte vor dem Einschlafen noch eine Stunde Fachzeitschriften eingehend durchzulesen, wozu ihm diese Zeit die liebste war.

Anni glaubte sich also unbeschäftigt, und wie ihr Blick sich in dem jungen Grün um sie her verlor, da kam doch langsam ein weicher Glanz in ihre kühlen, braunen Augen, ein Bächeln umspielte ihre blühenden Lippen; woran mochte sie denken? Welcher Traum mochte das junge, trostige Gemüt beschäftigen?

Bekanntmachung.

Das Betreten der Waldgrundstücke südl. Seits wird streng verboten. Jeder Unbefugte, der außerhalb der öffentlichen Wege im Walde betroffen wird, ist strafbar. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.
Bretinig, am 24. Oktober 1902.

Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seits.

Consum-Verein für Pulsnitz u. Umgeg.

E. G. m. b. H. zu Pulsnitz.

Die Generalversammlung

Freitag (Reformationsfest), den 31. Oktober, Nachm. 1/2 3 Uhr

im Gasthof zu Bömisch-Bollung

Tages-Ordnung:

- Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 - Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz auf das Geschäftsjahr 1901/1902 und Genehmigung derselben.
 - Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinnes.
 - Antrag der Verwaltung betr. Punkt 4 des Geschäftsführer-Vertrages.
 - Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Geschäftsführer).
 - Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern:
 - Pulsnitz,
 - Bretinig,
 - Dhorn,
 - Obersteina.
 - Genehmigung der Aufnahme von kündbaren Haus-Anteilsscheinen an Stelle der II. Hypothek und Darlehen.
 - Beitritt zum Verband der Consum-Vereine Deutschlands.
 - Ausschluss von Mitgliedern.
 - Anträge und Verschiedenes.
- Die Mitgliedskarte dient zur Legitimation.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist wünschenswert.

Der Vorstand.

Der Aufsichtsrat.

Gasthof z. „Deutschen Haus“.

Kommenden Sonntag und Montag:

Kirmes-Feier,

wobei an beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

feine Ballmusik

stattfindet.

Mit vorzüglichen Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet hierzu freundlichst ein
Otto Haupe.

Dienstag (3. Kirmesstag):

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des kgl. sächs. Inf.-Reg. Nr. 103 aus Bautzen.

Anfang punkt 1/2 8 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Vorverkauf 40 Pfg.

Nach dem Konzert feiner Ball.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Otto Haupe.

Lauterbach, Musikdir.

Gasthof zum Anker, Bretinig.

Während der Kirmes

Sonntag den 26. und Montag den 27. dts. Mts.:

Grosses Konzert

von der hier so beliebt gewordenen Gesellschaft Rosenberg mit neuen Kräften

und im Besitze des Kunstschines vom königlichen Conservatorium zu Dresden.

Neu!

Neu!

Schwach und Schwächer.

Der kleinste Komiker von Dresden, Schützenkönig Knattermann, und das gesamte Künstlerpersonal.

Um zahlreichen Besuch bitten

E. Rosenberg, Direktion.

G. A. Boden.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und bittet um zahlreichen Besuch

G. A. Boden.

NB. An beiden Tagen befinden sich die Gasträume 1 Trepp.

D. D.

Gasthof zur goldnen Sonne.

Sonntag und Montag, den 26. und 27. Oktober:

Große Kirmesfeier.

Von Nachmittag 4 Uhr an:

starkbesetzte Ballmusik.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein

Hermann Große.

Große Schaukel-Beleuchtung

mit elektrischer Beleuchtung.

Gasthof zur grünen Aue.

Kommenden Sonntag und Montag:

Kirmes-Feier.

wobei ich mit vorzüglichen Speisen und Getränken, sowie Kaffee und Kuchen bestens aufwarten werde. Um recht zahlreichen Besuch bittet
Bernhard Mikbach.

Gasthaus z. Rose, Bretinig.

Sonntag und Montag, den 26. und 27. Oktober,

Zur Kirmesfeier:

Grosses

humoristisches

Gesangs-Konzert

des überall beliebten 1. sächs. Gesangs- und Poffen-Ensembles

„Die Dresdner“.

Zur Aufführung gelangen die neuesten Solis, Duette, Terzette, Quartette, Potpourris und Ensembles.

Höchst bezautes Familien-Programm.

Anfang nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und bittet um zahlreichen Besuch
S. Mattia.

Gasthof zur Klinke.

Kommenden Sonntag und Montag,

zum Kirmesfeste:

Grosse

humoristische Vorstellung

der anerkannt besten

Variete-Truppe Eugen Döhring.

Nur wirklich leistungsfähige Komiker und Sängerinnen.

Auftreten des berühmten Rattenkönigs Mstr. Montelli mit seinen 100 dressierten weissen Ratten.

Für reichhaltiges, sowie höchst bezautes gehaltenes Familienprogramm übernehme ich jede Garantie.

Anfang 4 und 8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

Eugen Döhring, artist. Leiter.

Mit ff. Speisen und Getränken werde bestens aufwarten lassen.

Adolf Beeg.

Achtung! Restaurant zur guten Quelle.

Nächsten Sonntag und Montag, den 26. und 27. Oktober:

Große Kirmes-Feier,

verbunden mit Frei-Konzert.

Wie bekannt nur hochfeine kalte und warme Speisen.

Größte Sorgfalt auf Küche und Keller.

Biere und Weine nur von erstklassigen Firmen.

Hierzu werden alle Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst eingeladen.

Schützenhaus.

Sonntag und Montag, den 26. und 27. Oktober:

Grosse Kirmes-Feier,

verbunden mit

starkbesetzter Ballmusik

(abwechslnd Streich- und Blasmusik),

wobei mit ff. Speisen und Getränken aufwarten wird und ladet hierzu ganz ergebenst ein
G. Hänel.

Halt! Schützenhaus. Halt!

Während des Kirchweihfestes habe ich im Garten des Schützenhauses meine mechanische Schiesshalle u. Luftdruckmaschine aufgestellt und ladet alle Schießliebhaber freundlichst ein.
Der Besitzer.

Rot- und Weiss-Weine,

Limonaden und Selterswasser,

Sardellen u. Capern, Citronen,

eingef. Preiselbeeren, geb. Pflaumen

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

R. Ziegenbala.

Frisch eingetroffen!

Conserven:

Spargel,

Erbsen,

Bohnen,

Steinpilze,

sowie Erbsenwurst, mit und ohne Speck,

getr. Steinpilze empfiehlt billigt

G. A. Boden.

Billig! Billig!

1902er Conserven,

außerordentlich preiswert:

Stangenspargel, Schnittpargel,

gemischtes Gemüse, Carotten,

junge Erbsen u. Schnittbohnen,

Steinpilze (im eigenen Saft)

empfiehlt F. Gotth. Horn.

Speisekarpfen u. -Schleien

empfiehlt Paul Seidel, Großröhrsdorf.

Zum Kirmesfeste

empfehle:

Bratheringe, Delikatessheringe,

russische Sardinen, Hering in Gelee, Rollmopse,

Bücklinge, Aalbricken,

Oelsardinen, Spriesslinge, geräucherten Aal

und desgleichen mehr.

Achtungsvoll Ernst Teich.

Neues Sauerkraut

empfiehlt G. A. Boden.

Neues selbstgelegtes

Sauerkraut

(Pfund 7 Pfg) empfiehlt

Max Burkhardt, Großröhrsdorf 222 b.

Hierzu zwei Beilagen.